



## KULTURLANDSCHAFT

## Korrespondierende Kontrapunkte | Heusterzbrücke und Himmelsleiter, Brückner & Brückner Architekten, Tirschenreuth

In der kargen Landschaft der nördlichen Oberpfalz, über deren Senken, malerischen Flussauen und sanften Hügeln stets eine leichte Melancholie liegt, ge-deihen Sagen, Legenden und wunderliche Geschichten. Manche klingen allzu sonderbar, märchenhaft verstiegen, andere hingegen sind ganz real. Eine beispielsweise handelt von der bayerischen Staats-regierung, welche die Tirschenreuther Teichpfanne – eine der ältesten Kulturlandschaften dieser Republik, in der die Zisterzienser aus dem Kloster Waldsassen vom 12. Jahrhundert an rund 4000 Teiche anlegten – fluten wollte. Eine verwunschene, von Sümpfen und Mooren durchgezogene Landschaft, in der Tier- und Pflanzenarten vorkommen, die man hierzulande sonst kaum oder gar nicht mehr findet, sollte in den 1970er Jahren von den Wassermassen eines gigantischen Stausees zugedeckt werden. Die Rettung ist letztlich einem stolzen Stadtrat in Tirschenreuth zu verdanken, der nicht nur Umweltaktivisten, sondern umliegende, juristisch handlungsfähigere Bauern agitierte, die vor Gericht einen Sieg gegen die vermeintlich allmächtige Zentralgewalt im fernen München ausfochten.

Aus dem geplanten Speichersee wurde ein „Naturschutzgroßprojekt von gesamtstaatlich repräsentativer Bedeutung“. Von 1999 bis 2012 flossen unter dem Titel „Waldnaabauen“ vor allem aus Berlin nicht wenige Fördermillionen in die Teichlandschaft. Über das rund 3200 Hektar große Areal soll nach

dem Willen des Trägers, des Landkreises Tirschenreuth, keine Käseglocke gestülpt werden. Vielmehr soll es Besuchern, Wanderern und Radlern geöffnet werden. Sorgsam freilich und mit aller Rücksicht auf die dann doch erhaltene Natur. Das heimische Büro Brückner & Brückner entwickelte ein Konzept, um Besucher zu lenken. Typologisch nahe den permanenten Installationen, die in nach englischem Vorbild angelegten Gartenanlagen das Naturerlebnis steigern sollten, sollen architektonische Interventionen den Besucherstrom kanalisieren und auf gewisse Bereiche konzentrieren. Die bisher realisierten Artefakte, die 2011 fertiggestellte „Heusterzbrücke“ und die in diesem Jahr eröffnete „Himmelsleiter“, sind in ihrem Charakter durchaus ambivalent: Mal erscheinen sie korrespondierend zur Natur, mal kontrapunktisch gesetzt, mal muten sie fragil, fast flirrend an, mal breit und massiv, mal sind sie raumbildend und mal zu einem schlanken Gerüst aufgelöst.

Beide Objekte ermöglichen Perspektivwechsel. Während die Brücke durch einzelne fehlende Rahmen nur beengte, wenngleich präzise definierte Einblicke in die Landschaft bietet, offeriert das langsame Aufsteigen der Treppe einen immer weiteren, aber durch die rhythmisierend gesetzten Stahlprofile stets gerahmten Blick. Oben angekommen auf der Aussichtsplattform reicht der atemberaubende Blick dann über das ganze Naturschutzgebiet bis zum Steinwald und dem Fichtelgebirge im Westen und in den Böhmerwald im Osten. Es ist zu wünschen, dass das Konzept seine Fortsetzung erföhre. Installationen zum Aufbau von Fischteichen und Mooren sowie die Einbindung des hier abgebauten Kaolins, des weißen Porzellangrundstoffs, sind bereits angedacht. Dies wäre eine weitere nicht wunderliche, sondern wunderbare Geschichte. *Enrico Santifaller*

Die gegenläufig ansteigende, insgesamt 70 Meter lange und 10 Meter breite Himmelsleiter thront 20 Meter hoch über einem Fußgänger- und Fahrradweg, der der Trasse der 1975 aufgegebenen Bahn von Wiesau über Tirschenreuth nach Bärnau folgt  
Foto: Peter Manev

## SYMPOSIUM

## Wer baut bildet! | IBA Heidelberg nimmt konkrete Arbeit auf

Mit ihrem IBA\_LAB No 1 hat die IBA Heidelberg am 8. und 9. Oktober den Startschuss für ihre konkrete Arbeit nach dem Motto „Stadt schafft Wissen“ gegeben. Man will den Ausnahmezustand einer Internationalen Bauausstellung für eine Horizonterweiterung nutzen, um die Prozesse des lebenslangen Lehrens und Lernens sowie die räumlichen und stadträumlichen Erfordernisse einer Wissensgesellschaft grundlegend zu diskutieren und zu überdenken. Am Ende sollen die Ergebnisse in der Stadt deutlich sichtbar sein, wie es der Geschäftsführer der IBA Heidelberg, Michael Braum, gerne betont. Architektur, Städtebau und Freiraumplanung haben also in Heidelberg eine gute Chance, zu einem wichtigen Thema zu werden.

Vier Leitfragen standen zur Debatte, die sich mit dem Universitätscampus und seiner urbanen Einbindung, der Qualität von Bauten der Wissenschaft und Wirtschaft als lebendige Stadtbausteine, den prozessualen Anforderungen an Bildungsbauten und den räumlichen Voraussetzungen befassten, um Wissensrichtungen zu einem Teil der Stadt werden zu lassen. In vier Diskussionsblöcken wurden acht Fallbeispiele vorgestellt und deren Relevanz für Heidelberg mit je einem auswärtigen und einigen lokalen Experten sowie Teilnehmern der Veranstaltung erörtert. Die Beispiele ließen die Diskussion schnell konkret werden. So machten Christoph Elsässer (West 8) und Anouk Kuitenbrouwer (KCAP) deutlich, dass die Universitätscampi in Groningen und Zürich durch eine nachträgliche (frei)räumliche Definition und bauliche Verdichtung an Profil gewinnen

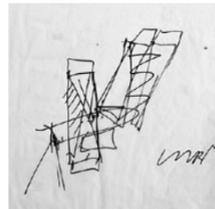
und sie so zu einem eigenen Stadtkörper werden beziehungsweise Anschluss an die Stadt finden können. Regine Leibinger zeigte mit dem Firmencampus Trumpf in Ditzingen, dass für Wirtschaftsunternehmen nicht nur die Signifikanz der Bauten, sondern auch ihre architektonischen Qualitäten in Innenwie in Freiräumen von entscheidender Bedeutung für die Ideenproduktion sind.

Damit war die Brücke zur Thematik des lebenslangen Lernens geschlagen, die am zweiten Tag mit einer Diskussion über die Bedeutung räumlicher Qualitäten für Schul- und Kulturbauten, über die Nutzungsmischung in den Gebäuden und ihre Einbindung in die Stadt fortgeführt wurde. Frauke Burgdorff von der Montag Stiftung Urbane Räume machte die Komplexität im Abstimmungs- und Planungsprozess angemessen gestalteter Schulräume deutlich und betonte, dass es durchaus sinnvoll sein kann, zunächst einmal die Anforderungen und Erwartungen aller Planungsbeteiligten und aller zukünftigen Nutzer des geplanten Gebäudes zu diskutieren, bevor man konkret über das Thema Raum spricht. Eine zu frühe Festlegung auf konkrete Raumvorstellungen könnte den Blick auf notwendige Qualitäten verstellen.

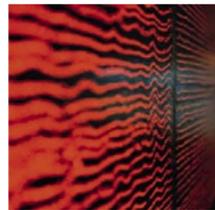
Damit war ein wichtiges Spannungsfeld der Veranstaltung umrissen: Sind es die räumlichen Qualitäten, die die Debatte um die Bedeutung der Bildung für die Gesellschaft und die Stadt bestimmen sollten oder sind es die strukturellen Anforderungen an städtische Räume und Bildungsbauten, die sich aus dem Wandel der Industrie- in die Wissensgesellschaft ergeben, die geklärt werden müssen, bevor man an eine dem entsprechende Architektur denkt.

Dass dies auch als Einheit gedacht werden kann, machte die Abenddiskussion deutlich. Michael Braum erörterte mit der Philosophin Rebekka Reinhard, mit Arno Lederer und mit Susanne Hofmann (die Baupiloten) die Frage: „Welche Räume braucht die Wissensgesellschaft?“ Während Lederer betonte, dass dem von Rebekka Reinhard postulierte Verlust des gesellschaftlichen Konsens über das Gute, Wahre und Schöne in der Architektur nur durch gewissenhafte Überzeugungsarbeit und das beharrliche Streben nach zeitlosen Werten des Bauens entgegengewirkt werden könne, unterstrich Susanne Hofmann die Notwendigkeit, sich im Entwurfsprozess mit Hilfe und in stetem Dialog mit dem Nutzer ein gesellschaftlich robustes Wissen für den Entwurf anzueignen. Nur so gelange man zu einer identifikationsfähigen Architektur. Einen Konsens über das Gute, Wahre und Schöne erreiche man so vielleicht schrittweise und in einer bestimmten Gruppe.

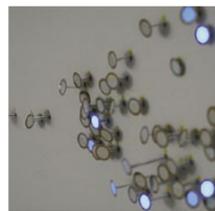
Ob die IBA Heidelberg ihren Ansprüchen gerecht werden kann, hängt sehr von den Projekten ab, die sie mit ihrem Label ausstatten wird. Zur Projektbewerbung riefen die Mitglieder des Kuratoriums, Undine Giseke und Andres Lepik, im IBA\_Call No 1 im Anschluss an die Diskussion auf ([www.iba22.de](http://www.iba22.de)). Dafür kann man nur Glück wünschen. *Olaf Bartels*



1



2



3

## WER WO WAS WANN

**1 Architektur ausstellen** | Das Deutsche Architekturmuseum in Frankfurt beschäftigt sich auf einer Tagung am 14. und 15. November mit früheren und aktuellen Methoden, Architektur auszustellen. Dabei wird auch thematisiert, welchen Einfluss Ausstellungsarchitektur auf Exponate hat. Am darauffolgenden Samstag, den 16. November, führen die Freunde des DAM eine Auktion zugunsten des Museums durch. Dabei kommen u.a. Werke von Wolf D. Prix unter den Hammer. (Europäische Zentralbank; Foto: Barbara Staubach) ► [www.dam-online.de](http://www.dam-online.de) ► [www.auktion-freunde-des-dam.de](http://www.auktion-freunde-des-dam.de)

**2 Anything goes?!?** | Diese Frage stellt das Museum für Architektur und Ingenieurkunst in Gelsenkirchen bis zum 15. Dezember in einer Ausstellung, die sich mit neuen Baumaterialien beschäftigt. (Lichtdurchlässiger Beton; Foto: Lucem) ► [www.mai.nrw.de](http://www.mai.nrw.de)

**3 Ästhetik** | AUT (Architektur und Tirol) in Innsbruck zeigt in der Ausstellung „Infra und Ultra oder Colonie the Dark“ bis zum 15. Februar Werke von Rens Veltman. Der Künstler beschäftigt sich in den Installationen mit Phänomenen der Wahrnehmung. (Walking dots; Foto: Rens Veltman) ► [www.aut.cc](http://www.aut.cc)

**Ortstypische Architektur** | Das Deutsche Institut für Stadtbaukunst an der TU Dortmund bietet am 29. und 30. November ein von der AK NRW als Fortbildung anerkanntes Seminar zum Thema „Stadtbaukunst und regionale Identität“ an. In Kleingruppen sollen drei konkrete Projekte aus NRW diskutiert werden. ► [www.dis.tu-dortmund.de](http://www.dis.tu-dortmund.de)

**Wettbewerb** | Die Architekturgalerie am Weißenhof ruft junge europäische Architektinnen und Architekten dazu auf, sich am Weißenhof-Architekturförderpreis zu beteiligen. Einsendeschluss ist der 29. November ► [www.weissenhofgalerie.de](http://www.weissenhofgalerie.de)

**Weiterbildung** | Das Institut Fortbildung Bau der AK Baden-Württemberg hat sein neues Seminarprogramm mit Veranstaltungen von Architekturillustration bis Entwurf von Passivhäusern herausgegeben. ► [www.ifbau.de](http://www.ifbau.de)

## LESERBRIEFE

► **Olympiapark München: abnutzen, ausbeuten, zerstören**  
Heft 38.13, Seite 6

### Weltkulturerbe Olympiapark?

Wir kommen zurück auf den Artikel unter der Überschrift „Abnutzen, ausbeuten, zerstören“ in der Ausgabe 38/13 der Bauwelt.

Dabei haben wir den Artikel von Herrn Norbert Krausen mit Interesse gelesen. Dabei ist uns allerdings fast das „Grausen“ gekommen. Der Verfasser, der unserem Hause bekannt ist, hat hier in einer dermaßen polemischen und einseitigen Art Punkte im Olympiapark angesprochen, die es uns unmöglich machen, im Einzelnen darauf einzugehen. Der Stil dieses Artikels ist auch nicht dazu angetan, eine Basis für eine weitere Diskussion zu finden.

Gestatten Sie mir in diesem Zusammenhang jedoch eine Anmerkung: Das Zitat hinsichtlich des Weltkulturerbes ist schlicht falsch, bzw. verkürzt wiedergegeben worden. Ich habe anlässlich einer Diskussion im Olympischen Dorf mich dahingehend geäußert, dass der Status des Weltkulturerbes dann unter anderem auch für den Olympiapark problematisch ist, wenn man damit jegliche Weiterentwicklung verhindern will. Dies wäre im Übrigen auch nicht im Sinne der Schöpfer des Olympiaparks, die immer gerade diese Fortführung befürwortet haben.

Abschließend ist es mir nicht ganz verständlich, warum die Zeilen von Herrn Krausen in der „Bauwelt“ als Artikel und nicht als Kommentar aus der Sicht eines einzelnen Kritikers aufgenommen sind.

*Olympiapark München GmbH,  
Stellv. Geschäftsführer Arno Hartung*